

HALDENSTEINER BOTE





HALDENSTEINER BOTE

Calanda – der Name	3
Calanda – die Stadt in Spanien	6
Die «Fernsehköchin» aus Haldenstein	7
Ein Tag beim Rosenverein	9
Kulturgüterschutzraum	13
Schulhauseinweihung	16
ETH Zürich forscht am Calanda: «Was blüht denn da?»	21
Gemischter Chor Haldenstein: «Durch turbulente Zeiten»	22
Thomas der I. v. Schauenstein	24
Biotop in Haldenstein	28
Ein Danke an die Neophytenhelferinnen und -helfer	31
Damals und heute	31
Die Haldensteinhöhle in Urspring / Lonsee (D)	32
Unsere ABC-Schützzinnen und -schützen	35

IMPRESSUM

Der «Haldensteiner Bote» erscheint einmal jährlich (Herbst).

Herausgeber

Verein Dorf Haldenstein
www.verein-dorf-haldenstein.ch

Finanzen, Inserate

Giancarlo Weingart
weingart@calanda.ch

Korrektorat

Dr. Alexandra Zaugg
Alexandra.Zaugg@phgr.ch

Layout & Druck

Digitalis Print GmbH, Chur
info@digitalis.ch



Titelbild

Das neue Schulhaus in Haldenstein,
aufgenommen am 20. 9. 2023

Foto: Jochen Blust

Editorial

Liebe Haldensteinerinnen und Haldensteiner

Es freut mich sehr, dass Sie die Ausgabe 2023 des Haldensteiner Boten in Händen halten. Ich bin sicher, Sie sind so gespannt wie ich, was uns für Beiträge erwarten.

Geschichten und Berichte aus Gegenwart und Vergangenheit sind ein wichtiger Teil der Identität einer Dorfgemeinschaft. Diese zu erhalten sehen wir als eine der Hauptaufgaben des Vereins Dorf Haldenstein. Falls Sie noch nicht Mitglied sind, können Sie mit Ihrem Beitritt mithelfen, die Zukunft des Boten zu sichern und eben die Dorfgemeinschaft zu stärken. Anmeldung über den Dorfladen oder <https://www.verein-dorf-haldenstein.ch/#mach-mit>.

Der Haldensteiner Bote erscheint einmal jährlich jeweils im Herbst. Während des Jahres finden Sie Neuigkeiten auf dem digitalen Dorfplatz von beUnity. Auch dies ein (Gratis-)Angebot des Vereins Dorf Haldenstein. Alle Informationen dazu finden Sie auf <https://www.verein-dorf-haldenstein.ch/beUnity>. Im Unterschied zur Dorfzeitung können auf beUnity alle registrierten Nutzerinnen und Nutzer Beiträge veröffentlichen, Angebote unterbreiten oder Suchanfragen stellen, Interessantes mit oder ohne Foto «posten» und über Chat-Funktionen auch private Unterhaltungen führen. Rund 280 Personen sind bei der digitalen Community (Gemeinschaft) «Haldenstein» registriert. Praktisch täglich werden hier Beiträge veröffentlicht. Die Beachtung dieser Beiträge ist hoch.

Übrigens: Auf der Homepage des Vereins Dorf Haldenstein finden Sie im Archiv die aktuelle Version des Haldensteiner Boten sowie auch ältere Versionen bis zurück ins Jahr 2008.

Ein grosses Dankeschön gebührt wiederum allen Unternehmen und Institutionen, die den Haldensteiner Boten mit ihren Inseraten mitunterstützen. Danke sagen wir auch all jenen Leserinnen und Lesern, welche letztes Jahr den Einzahlungsschein nutzten und mit ihrer Spende einen wesentlichen Beitrag zur Finanzierung unserer Dorfzeitung leisteten. Schön, wenn wir auch in diesem Jahr auf Ihre freiwilligen Beiträge zählen dürfen.

Ein besonderer Dank einmal mehr den Autorinnen und Autoren dieser Nummer sowie allen die im Hintergrund mithelfen den Boten zu ermöglichen, sei es bei administrativen Arbeiten, beim Lektorieren, beim Akquirieren der Inserate, bei der Gestaltung und beim Versand.

Und jetzt wünsche ich Ihnen viel Vergnügen mit der Ausgabe 2023 des Haldensteiner Boten.

Giancarlo Weingart
Präsident Verein Dorf Haldenstein

Jetzt Mitglied im Verein Dorf Haldenstein werden:



Das Calandamassiv in Bewegung

Geschichte einer Bergkette und deren Verbundenheit mit Chur, dem Dorf Haldenstein und der Welt

Calanda – der Name; ein Berg und einige Überraschungen

Chur Tourismus beschreibt den Calanda wie folgt:

Der Calanda ist unser Liebling und hält das schlechte Wetter von Chur fern. Darum liebt auch das Wappentier, der Steinbock, dieses Gebiet.

Die Bergsteiger auf dem Gipfel prostern sich mit gezapftem Calanda Bier zu.

Der Calanda liegt nordwestlich der Bündner Hauptstadt Chur und besteht aus den vier Gipfeln Taminser Calanda (2'390 m ü. M.), Felsberger Calanda (2'697 m ü. M.), Haldensteiner Calanda (2'805 m ü. M., höchster Punkt der Stadt Chur) und Berger Calanda (2'309 m ü. M.). Er gehört zu Chur wie die Hörner zum Steinbock.

Im Haldensteiner Lied singen wir in der 1. Strophe:

I wett, i wär dött am Calanda; uf em Stei mit em Blick über ds Tal.

I wett, i wär uf Batänja; mit am Schatz uf am Bank näbam Stall.

Die erste der beiden unterschiedlichen Ansichten des Calandamassivs richtet sich auf den Berg, die zweite in die Ferne. Aber wie kommt dieser Berg eigentlich zu seinem Namen? Bei den Nachforschungen zum Namen Calanda bin ich auf einige Geschichten gestossen.

In der Ferne

Der Calanda hat verschiedene interessante Namensverwandte.

Eine erste Spur führt uns nach Spanien zum **Städtchen Calanda** in der Provinz Teruel, autonome Region Aragón. Es ist bekannt als Zentrum der Trommelprozessionen, die besonders in Niederaragonien in der Karwoche abgehalten wer-



Calanda Gipfelgrat

den. Die Stadt liegt an der Ruta del Tambor. Bereits vor rund 50'000 Jahren lebten im «Kalandinischen» Land Menschen. Deren Anwesenheit wird durch Steinzeitfunde belegt. Zu dieser Zeit war Haldenstein unter einem über 1'000 Meter hohen Gletscher versteckt. Die Geschichte dieses Dorfes führt über die keltiberische Bevölkerung in die Römerzeit und zu den Westgoten. Zuerst ist

der Name «Kolenda» erwähnt, später wird Calanda verwendet. Im 7. Jahrhundert beherrschten die aus dem nördlichen Afrika stammenden Mauren die Region. Im Rahmen der Ablösung der muslimischen Strukturen kam es zu langen Bürgerkriegen. Heute ist es ein durch Landwirtschaft geprägtes Städtchen mit 3'800 Einwohnerinnen und Einwohnern. In der hügeligen Landschaft



Das Städtchen Calanda in Spanien

ist der Anbau von Pfirsichen, Oliven und Wein vorherrschend.

Wie kommt das Städtchen zum Namen? Verschiedene Ortsbezeichnungen auf der iberischen Halbinsel weisen auf einen griechischen und/oder lateinischen Sprachhintergrund hin.

Zur 2. Strophe:

Du Saisch: As git andri Örtli, grad so schön und no schöner als dis. I tusch nit mim Schönschta vo allna, denn das wo ni maina, isch mis.

Der Blick auf den Berg

Somit kommen wir zurück zum Haldensteiner Calanda und seinen weiteren Namensvettern. Die vier Gipfel des Calandamassivs sind bereits oben erwähnt. Es gibt aber noch zwei weiter entfernte Verwandte. Der «Saaser Calanda» (2584 m ü. M.) befindet sich im Prättigau. Mit der romanischen Schreibweise schmückt sich der «Piz Calandari» (2555 m ü. M.) oberhalb Andeer. Alle sechs «Calandas» bestehen aus massiven, einander ähnlichen

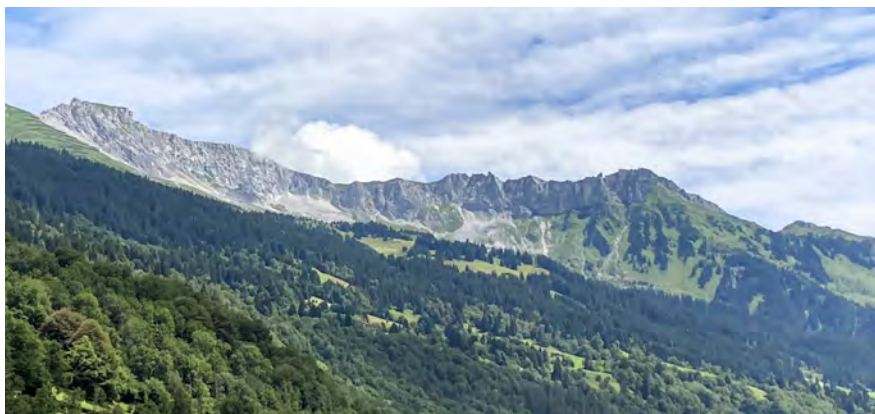
Kalkschichten. Namensverwandte Flurnamen finden sich zudem auf den Alpen des St. Galler Rheintales.

Die Namen dieser Berggipfel scheinen noch nicht so alt zu sein. Sie lassen wohl auf die dazugehörigen Alpen, aber nicht unbedingt auf die Dorfszugehörigkeit schliessen. Die Bezeichnung «Gelanden» auf Dokumenten zu Batänjen aus dem 14. und 16. Jahrhundert weist eher auf die genutzten Flächen. Der Haldensteiner Calanda liegt im Grenzgebiet von Pfäfers und Untervaz, nicht wie oben erwähnt auf Churer Gebiet. In einem Regierungsbeschluss vom 12. 07. 1979 wurde der Grenzverlauf zwischen Haldenstein und Untervaz fixiert. Dieser folgt vom Wolfegg über den Kamm beim Chuatäli zum Grat beim Punkt 2755 m ü. M., ca. 340 Meter südlich vom Gipfel. Dazu musste Untervaz dem Beibehalten des Namens zustimmen. Auf der Dufour-Karte (1845–1865) sind der Haldensteiner mit «Weibersattel» und der Felsberger mit «Männersattel» beschriftet. Diese Bezeichnungen ziehen sich

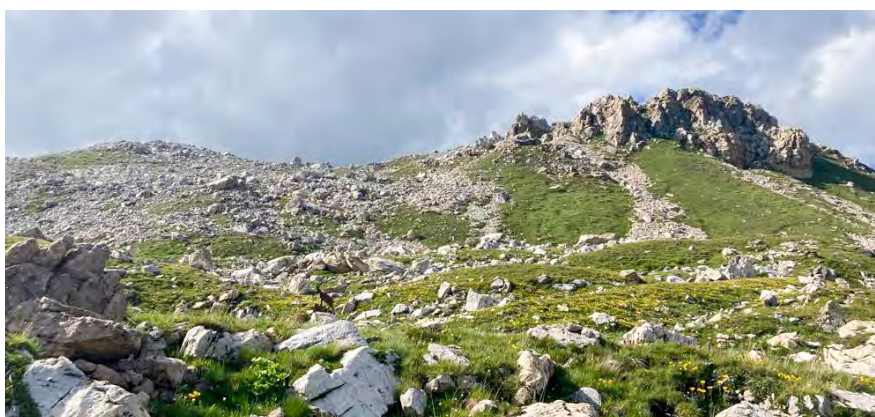
teilweise bis ins 20. Jahrhundert hinein und sind häufig in Dokumenten aus Vättis zu finden. Die Namensgebung des Berger Calandas bleibt etwas unklar. In der Anlehnung an die darunter liegende Alp kann die geläufige Bezeichnung «Strilserberg» eine Verbindung schaffen.

Kommen wir der Namensgebung «Calanda» etwas näher?

Im Buch «Wie der Berg zu seinem Namen kam» (1991/2022) beschreibt Andrea Schorta die mögliche Herkunft mit dem griechischen und auch dem lateinischen «calare – herablassen, abgeleiten». Damit kann eine durch eine Senke oder einen Erdbeben charakterisierte Alp beschrieben werden. Die Bezeichnung «der Herablassende» trifft auf die steilen Abhänge mit den grossen Felsabbrüchen ebenfalls zu. Bei den Namensvettern finden wir ähnliche Bedingungen vor. Interessanterweise passt diese Beschreibung auch zum Städtchen Calanda in Spanien, welches ebenfalls am Rande einer Senke liegt.



Saaser Calanda



Piz Calandari

Die 3. Strophe

Vor Jahr häts mi agmacht zum Reisä. Üseri Wält aimol füra und zruck. Jetzt suach i mis Tal, mini Berga. Und dar Heiwäg am Rhi über'd Bruck.

Calanda – Emotionen

Verlassen wir den Berg nochmals und schauen etwas in die Welt hinaus. Der Name Calanda ist mit teils emotionalen Bedeutungen verbunden. Gelegenheiten zu einem «Calanda-Bier» sind genügend gegeben und dies kann in einer der ungefähr einem Dutzend gleichnamigen Gaststätten eingenommen werden. Welches Bier in den drei «Tabernas Calanda» in Barcelona und Calanda getrunken wird, bleibt offen.

Ob Beton, Wind oder Logistik, die Verbindung mit Calanda treffen wir täglich an Arbeitsplätzen, beim Wohnen, beim Einkaufen, bei Sport und Freizeit, auf Reisen und den unterschiedlichsten Dienstleistungen.

Nebenbei hat auch das Wolfsrudel den Calanda weitherum bekannt gemacht. Können die «Calanda-Broncos» (die wilden Pferde vom Calanda) mit ihrem Spiel auf der anderen Rheinseite mithalten?

Calanda auf hoher See

Anfangs April 1941, mitten im zweiten Weltkrieg, taucht bei Gibraltar ein panamaischer Kohlefrachter mit Baujahr 1919 unter dem Namen «Switzerland» auf. Das seltsame, 116 Meter lange Schiff wurde mit rätselhafter Fracht aufgehalten und kontrolliert. Man befürchtete Schmuggel und Spionage. Mit dem Ziel Savona konnte nach der Kontrolle wieder Fahrt aufgenommen werden. Doch ein britisches Kriegsschiff und umkreisende Flugzeuge stoppten die Fahrt erneut. Es hiess zurück nach Gibraltar. Später erfolgte jedoch die Freigabe durch die Briten über Funk. Hier taucht erstmals der Name «Calanda» am Schiffsrumpf auf. Nach einigem diplomatischen Hin und Her erhielt die Besatzung die Nachricht, dass per Notrecht die Schweizer Seeflagsflagge gehisst werden durfte. Die Gründung der Schweizer Rederei und der Eintrag als erstes Hochseeschiff ins Schifffahrtsregister folgte einige Tage später. Das Schiff führte

Versorgungsfahrten für die neutrale Schweiz durch. Das Internationale Komitee des Roten Kreuzes beauftragte damit auch zwei Evakuationsfahrten aus London. Die Hilfe galt Schweizer Staatsangehörigen. Die Rückholung in die Schweiz betraf vorwiegend als Au-pair und Hausangestellte tätige Frauen aus der durch Krieg bedrohten Stadt. Nach Kriegsende und einigen Reparaturen wurde die S/S Calanda weiterverkauft und in Hongkong abgebrochen. Später fuhren noch vier weitere Schiffe unter diesem Namen, davon eines mit einem Hamburger Eigner mit Wohnsitz in Graubünden.

1943 – Der Waldbrand

Zu Hause wütete der grosse Waldbrand am Calanda. Nach dem 20. August 1943 wurden rund 477 Hektaren Wald zerstört. Dies brachte Haldenstein und dem Calanda erneut grosse Bekanntheit.

Calanda auf Schienen

Nach dem Kriegsende, am 23.08.1947 nahm die Rhätische Bahn (RhB) eine von vier Lokomotiven der Serie GE 4/4 in Betrieb. Die «604» wurde auf den Namen «Calanda» getauft. Diese damals noch grüne Lokomotive mit Scheinstromabnehmer tat ihren Dienst

im Schnellzugsverkehr. Ab 1986 wurde sie umgebaut, modernisiert und mit rotem Anstrich versehen. Fortan war sie im Pendeldienst zwischen Davos und Filisur in Betrieb. Im März 2011 erfolgte die Ausserbetriebnahme. Zwei baugleiche Loks sind möglicherweise noch in Museen oder bei der RhB unterwegs, während eine Dritte zusammen mit der Calanda verschrottet wurden.



Lokomotive RhB

Französische Besucherin namens Calanda

Madame Marie-José Calanda hat im Juni 2018 den Aufstieg zur Calanda Hütte SAC unternommen, um ihren 70. Geburtstag zu feiern. Sie bestieg auch den gleichnamigen Gipfel. Die Französin aus der Region Bordeaux am Meer genoss damit einen ihrer schönsten Geburtstage.

Obwohl der Name «Calanda» sich vor dem griechisch/lateinischen Sprachhintergrund «herabfallend – sich senkend» etwas unrühmlich gibt, scheint es doch eine Erfolgsgeschichte zu sein.

Zum Schluss die 4. Strophe:

*Kai Mensch hät sis Ziel uf där Ärda.
Witar goht's und dar Wäg kennt är
nie.*

*Will's Gott, dass miar dena könn
finda, a Heimat schöner als dia.*

... und der Refrain:

*Säg was da witt. I weiss as au nid. I
weiss nu, i bin do dahei.*

*Was witmar no geh? I bruchä nit
meh. Lass du mier mis Haldastei.*



S/S Calanda 1941



Stadt Calanda – Spanien

Calanda ist eine Stadt in der Provinz Teruel in der autonomen Region Aragón in Spanien. 3'800 Einwohner; 450 Meter über Meer; Fläche 112,25 km²

Landwirtschaft:

Calanda Peach

Der Pfirsichanbau weist eine Besonderheit auf, welche seit mehr als 50 Jahren angewendet wird. Das Hauptgeheimnis ist das «Bagging». Die grünen Pfirsiche werden mit viel Aufwand in eine Paraffin-Papiertüte eingeführt. Ein Arbeiter oder eine Arbeiterin schafft 4000 Früchte im Tag. Der Erfolg ist der Schutz vor äusseren Einflüssen und Sonnenbrand. Die charakteristische und unverwechselbare Farbe und der Geschmack werden so einzigartig.



Schutz der Pfirsiche vor Sonnenbrand mit Paraffin-Papierhüllen

Olivenbaum

Der Grossteil des Anbaulandes in Calanda ist von Olivenbäumen besetzt. Die trockenen Gebiete am Berg von Calanda machen eine intensive Bewässerung notwendig. Der Ernteertrag wird vor Ort der Verarbeitung zu Olivenöl zugeführt oder als schwarze Olive und Olivenpaste im lokalen Handel angeboten.

Trauben

Das dritte Standbein der Landwirtschaft stützt sich auf den Weinbau mit den klassischen Reben des nördlichen Spaniens.

Sehenswürdigkeiten:

Unterirdische Gewölbekeller

Diese dienten seit dem sechzehnten Jahrhundert als Kühlschränke zur Aufbewahrung von Eis und gepresstem Schnee, welche zwischen Stroh gelagert wurden. Die Anwendungsbereiche waren therapeutisch, medizinisch und besonders für die Konservierung von Lebensmitteln.

Aquädukt Los Arcos

Ein Teil der Bewässerung der Gemeinde wird der Zeit der islamischen Herrschaft über Calanda zwischen dem 2. und 8. Jahrhundert zugewiesen. Das beeindruckende Aquädukt gleicht die Unebenheiten des Guadalopillo-Flusses aus und funktioniert noch heute. Südlich der Stadt liegt der Mirador Pantano de Calanda, ein Stausee, der ebenfalls der Bewässerung dient.



Acueducto-Los Arcos

Die «Fernsehköchin» aus Haldenstein

Ein Gespräch mit Edith Buchmann

Vom 23. März bis 27. März stand Edith Buchmann aus Haldensteins Süesswinggel jeden Tag vor der Kamera des Schweizer Fernsehens. «Mini Chuchi, dini Chuchi» heisst die Sendung, in welcher sie mitwirken durfte. Sie hat uns einen Blick hinter die Kulissen ermöglicht.

vorkomme, dass eine Springerin eingesetzt werden müsse, meinten sie: «praktisch nie». So sagte ich zu. Mit dem Ergebnis, dass ich für die Sendung, welche im März 2023 ausgestrahlt werden würde, tatsächlich kurzfristig einspringen musste (lacht).

übrigen vier Köchinnen und Köche bei sich zu Hause. Die Gäste bewerten jeweils das genossene Menü und vergeben Punkte auf einer Skala von 1 bis 10, sodass in der letzten Sendung die Siegerin oder der Sieger gekürt werden kann.



Edith, wie wird eine Einwohnerin aus Haldenstein zur «Fernsehköchin»?

Das Schweizer Fernsehen (SRF) wollte für die Sendung ein Bündner Team zusammenstellen. Eine Journalistin und gleichzeitig Kollegin hat mich als Teilnehmerin vorgeschlagen. Die erste Anfrage kam im November 2022, die Dreharbeiten sollten im Januar 2023 stattfinden. Weil in meiner Agenda schon viele Termine besetzt waren, sagte ich ab. Mitte Dezember kontaktierte mich SRF mit einem weiteren Anliegen. Sie wollten mich als Springerin für den Januar auf eine Liste setzen. Auf meine Frage hin, wie oft es denn

Was passiert da genau in dieser Sendung?

In der Sendung «Mini Chuchi, dini Chuchi» kochen fünf Hobbyköchinnen oder -köche jeden Abend einer Arbeitswoche ein Gericht. Dieses muss dem Wochenthema, welches vom SRF vorgegeben wird, entsprechen. Wir erhielten die Aufgabe, «öppis Chnuschprigs» zu kreieren und zu servieren. Ob ein altes Familienrezept, ein Lieblingsgericht oder eine Eigenkreation umgesetzt wird, darf die Köchin oder der Koch selber entscheiden. Gekocht wird in der eigenen Küche. Die Gastgeberin oder der Gastgeber kocht also am eigenen Herd und bewirbt anschliessend die

Es gibt ja mittlerweile unzählige Kochsendungen und Kochshows. Was ist das Besondere an «mini Chuchi, dini Chuchi»?

Eigentlich schaue ich mir ja keine Kochsendungen an. Besonders an dieser Sendung ist sicher das gesellige Zusammensein im fünfköpfigen Kochteam. Dazu kommt, dass alles in der eigenen, wohlbekanntten Küche stattfindet und gefilmt wird: Vom Rezept-Austüfteln, über das Rüsten, Putzen und Waschen bis hin zum Kochen, Essen und zur abschliessenden Punkteabgabe.

Wie hast du dich auf die Auftritte, insbesondere auf den eigenen, vorbereitet?

Als Springerin war meine Vorbereitungszeit äusserst knapp. Mitte Januar 2023 kam die Anfrage, rund zehn Tage später wurde bereits gedreht. Mir blieb also wenig Zeit, mich mit dem Thema «öpis Chnuschprigs» auseinanderzusetzen, mehrere Variationen auszuprobieren und zu üben. Ein Probeessen mit Gästen hatte aber dann doch noch Platz.

Zur Vorbereitung gehörte auch, den Menüvorschlag dem Fernseherteam einzureichen, damit keine Speise doppelt vorkommt.

Was durftest du selbst bestimmen und was bestimmte die Fernsehcrew?

Wie bereits gesagt, gibt SRF das Thema vor – in unserem Fall das Knusprige. Zudem erhielten wir einen detaillierten Ablauf mit straffem Zeitplan. Diese Vorgaben mussten strikte eingehalten werden.



Das ganze Kochteam, v.l.n.r.: Markus, Fabienne, Priska, Edith und Claudio

Wie sah dieser Ablauf an deinem Aufnahmetag aus?

Von 14:00 bis 15:30 Uhr wurde bei mir daheim gedreht. Es ging dabei um meine Person, unter anderem auch um mein Hobby, das Schneidern. Von 15:30 bis 17:00 Uhr hatte ich Zeit für das «mise en place», das heisst, alle Zutaten für das Kochen des Menüs vorzubereiten: Gewürze, Öle, Butter, Mehl und anderes bereitzustellen und die Kochutensilien zurechtzulegen, zu rüsten, zu hacken usw. Danach hatte ich Pause bis um 19:00 Uhr. In dieser Zeit machte das Filmteam die Aufnahmen im Dorf und die Interviews mit den vier anderen Hobbyköchinnen und -köchen: Claudio aus Maienfeld, Fabienne aus Maladers, Markus aus Jenins und Priska aus Jenaz. Sie spekulierten auf dem Dorfplatz unter anderem darüber, was ich wohl kochen würde (schmunzelt).»

Um 19:00 Uhr hiess es dann, die Gäste zu empfangen und ihnen einen schlichten Apéro zu kredenzen. Anschliessend ging es dann los. Ich kochte mein Menu, «RiRi» und servierte es meinen Gästen.

Gab es einen Dresscode, Kleidervorschriften seitens SRF?

Es gab zwei Vorgaben: Keine Karomuster, keine sichtbaren Markenlogos. So konnte ich gut etwas aus meiner eigenen Kollektion anziehen



Die Menükarte

und ich entschied mich unter anderem für ein selbstgenähtes T-Shirt.

Du warst ja die letzte der fünf Hobbyköchinnen, welche ihre Kochkünste am Fernsehen vorgeführt hat. Was ist dir vor den Aufnahmen durch den Kopf gegeistert? Wie hast du dich gefühlt?

Ich hatte mich auf meinen Auftritt gefreut und spürte ein so schönes Kribbeln im Bauch – eher in anregender als in aufgeregter Weise. Wir im Kochteam verstanden uns gut und lachten viel. Wir kamen uns in dieser kurzen, dichten Zeit auch näher. Deshalb fühlte ich mich sehr wohl. Das gilt ebenfalls für die Zu-

sammenarbeit mit dem SRF-Team. Zu diesem Team gehörte auch eine Regisseurin. Sie hatte uns angeleitet und manchmal auch Sätze vorgegeben.

Was waren die Herausforderungen, was hat dich gestört?

Ich wurde auch beim Ausüben meines Hobbys, dem Schneidern, gefilmt und wusste das im Vorfeld. Zwei Tage vor den Aufnahmen gab meine Nähmaschine den Geist auf. Glücklicherweise erhielt ich vom Nähgeschäft eine Ersatzmaschine. Nur: Diese funktionierte komplett anders, ich musste also zuerst die Anleitungen studieren. Während der Aufnahmen sollte ich dann das Licht der Maschine ausschalten, weil es zu grell war. Keine Chance. Ich hatte keine Ahnung, wie (lacht). Auch beim Kochen hat mich die Elektronik im Stich gelassen.

Zwei Kochplatten fielen aus. Das nervte mich natürlich.

Was würdest du im Nachhinein anders machen?

Nie mehr Springerin! Lieber direkt zusagen, um genügend Zeit für die gedankliche Vorbereitung, das Ausprobieren und das Üben zu haben.

Würdest du so etwas überhaupt wieder tun?

Es war eine interessante, anregende, aber auch eine intensive und herausfordernde Woche. So etwas mit vier anderen konkurrierenden Hobbyköchinnen und -köchen zu erleben, war schon sehr besonders. Und das Fernseheteam, stets im Nacken, sorgt für manchen Adrenalinschub. Ja, ich würde es sofort wieder tun. ■

Link zu der Sendung mit der «Fernsehköchin» aus Haldenstein in der Mediathek des Schweizer Fernsehens SRF:





Für uns soll's rote Rosen regnen...

Was wäre unser Dorf ohne das prominente Schloss? Was wäre das Schloss Haldenstein ohne seinen prächtigen Rosengarten? Und was wäre diese Gartenanlage ohne die Rosengesellschaft Graubünden, die diese prächtige Anlage geschaffen hat?

Jedes Jahr von Anfang April bis November hegen und pflegen im Rosengarten fleissige Vereinsmitglieder montagvormittags Blumen, Sträucher und Bäume. Meist zwischen 15 und 20 Personen treffen sich dann gegen 10 Uhr, um den am Vorabend per E-Mail kommunizierten Tagesplan umzusetzen.

April bis November

Letzte Details werden nochmal kurz besprochen und danach verteilen sich die mit entsprechenden Werkzeugen ausgerüsteten Mitglieder im weitläufigen Garten, je nach zugeteilter Aufgabe.

1999 standen Brigitta und Martin Michel am Garteneingang des Schlosses. Die Präsidentin der Rosengesellschaft Graubünden suchte ein attraktives Betätigungsfeld für den Verein. Beim Anblick der Gartenanlage war ihr Entschluss sofort gefallen. In Absprache mit dem Gemeindepräsidium Haldenstein und der Stiftung Schloss Haldenstein wurde das Projekt «Rosengarten» geboren. Der gute Kontakt zu beiden war eine hilfreiche Stütze für die Entwicklung des Rosengartens.

Die Mauern und Zinnen, die den Gartenbereich zum Umland abgrenzen, lassen darauf schliessen, dass der Bereich schon immer für Bepflanzungen vorgesehen war. Bevor das Schlossensemble 1966 von der Stiftung Schloss Haldenstein erworben wurde, beherbergte es sogar noch einen bäuerlichen Betrieb mit diversen Wohnungen im Schlosstrakt.

Das Projekt

Wie ausgiebig in den vergangenen 450 Jahren die Schlossherren die Anlage als Zier- oder Nutzgarten genutzt hatten, ist nirgends konkret festgehalten. Sicher ist jedoch, dass bei Arbeiten an der Anlage Hinweise auf Kieswege gefunden wurden, die darauf schliessen lassen, dass sich über die Zeit das Gesicht und der Zweck der Anlage immer wieder verändert haben muss.

Der Weg zum heutigen Prachtgarten war lang und nicht immer einfach. Wie in einem Projekt üblich musste zwischen Möglichkeiten, Kosten und Zuständigkeiten abgewogen werden.

Netzwerk

Schildern die Michels einzelne Episoden aus der Entstehungsgeschichte, dann wird bewusst, wie



nützlich dabei ihr lokales Netzwerk war, sei es im Bauwesen oder Gewerbe. Oftmals wurden aus Bauabfällen, Metallteilen oder Steinplatten Gegenstände stilgerecht in den Garten integriert. So entstand beispielsweise aus alten Holzbrettern ein wetterfestes Klettergerüst für die hochwachsenden Rosensträucher. Oder eine Metalltüre wurde aus rostigen, stabilen Blechteilen für den Nebeneingang fachgemäss zusammengeschweisst. Tatsächlich vermittelt die Türe den Besuchenden den Anschein, als ob sie schon immer dort existierte.

Die Liste solcher «Fundstücke», die den Schlossgarten unauffällig bereichern, dürfte sehr lang sein. Dies merkt man um so mehr, wenn man aufmerksam durch den Garten spaziert.

Aus «alt» mach «neo-alt»

Hier ein gusseiserner Wasserhahn in Form eines Drachens, dort in Büschen versteckt eine Skulptur. Rostige Gitter, andernorts entsorgte Maueröffnungen. Die Sam-



melleidenschaft von Martin Michel kommt hier voll zum Tragen.

Der vorgesehene Zweck der Stiftung Schloss Haldenstein ist die Einrichtung eines kulturellen Zentrums. Die Rosengesellschaft trägt diesem Auftrag voll Rechnung, indem sie eine kleine, von hohen Sträuchern umrandete Bühne im Nebengarten errichtete. Hier können kleinere Konzerte oder Vorstellungen abgehalten werden.

Dieser Teil des Schlossgartens vermittelt ein besonderes Ambiente.

Die heutige Gartenanlage ist über die vergangenen 24 Jahre per se

«organisch» entstanden. Es gab keinen allumfassenden Masterplan, sondern die ursprünglichen Begrenzungen waren gegeben. Mauern bestimmten Grenzen, grossgewachsene Bäume und Steinbrunnen die Möglichkeiten für Bepflanzungen, Mauerdurchgänge und Treppen den Wegverlauf. Einiges wurde übernommen. Hier und da brauchte es jedoch neue, schattenspendende Bäume oder trittsichere, in den Garten führende Stufen.

Auch die Türme an den Ecken der Gartenanlage wurden zweckdienlich eingerichtet. Entweder als Lager für die Gartenwerkzeuge oder als Aufenthaltsraum bei schlechtem Wetter.

Man erhält den Eindruck, dass jede Gartenecke und jeder Turmwinkel wieder seinen Zweck bekommen hat und dass alles stimmig ist.

Es sind sagenhafte 200 verschiedene Rosenarten im Schlossgarten zu finden, unterteilt in die folgenden Rosenklassen:

Kletterrosen, Strauchrosen, Teehybriden, Wildrosen, Polyantha, Bodendecker, Englische Rosen, Centifolia, Damascener.

Haldenstein hat seine Rose

Wer sich nicht intensiv mit Rosen auseinandergesetzt hat, dem sagen diese Begriffe nicht allzu viel. Wesentlich kreativer dagegen lesen sich deren Namen: Schneewittchen, Heilige Elisabeth, Louis de Funès, Swony, Fairy Dance, Snow Goose, Chippendale, Souvenir du Marcel Proust, um nur ein paar markante Namen aufzuzählen.

Die vielen Bezeichnungen sind auf kleinen Aluminiumschildchen eingraviert, jeweils vor den Pflanzen angebracht.

Entlang der Zinnmauern stehen besondere Kletterrosen. Sie tragen den Namen «Haldenstein».

Die Züchtung dieser Rose dauerte ungefähr 10 Jahre. 2003 wurde sie im Schlossgarten zum 200-jährigen Jubiläum Haldensteins zur Zugehörigkeit der Schweiz angepflanzt.



Der nachhaltigen Gartenpflege wird in grossem Stil Sorge getragen. Düng- und Pflanzenschutzmittel wird sparsam und nach neuesten Erkenntnissen der Gartenpflege und Umwelt eingesetzt. Nicht umsonst sind hier viele Arten von Kleinlebewesen unterwegs. Beim Sonnen aufgeschreckte Eidechsen flitzen an den Schlossmauern und Wänden umher, während sich Schmetterlinge und andere Insekten nahezu ungestört am Blütenduft vergnügen.



Die «Rosengärtler» sind ein illustrierter Kreis von Damen und Herren, die im Berufsleben in den unterschiedlichsten Bereichen tätig waren. Ein «grüner Daumen» ist kein absolutes «Muss» für die Tätigkeiten im Verein.

Gründer Daumen und technisches Geschick

Gefragt sind auch handwerkliches Geschick und technisches Knowhow. Die selbst installierte Bewässerungsanlage für den gesamten Garten zum Beispiel, die sich per Mobiltelefon steuern lässt oder auch die unauffällig platzierten Steckdosen in sinnvollen Abständen zeigen Fachkenntnis und Weitsicht.

Der Verein verbringt pro Saison zwischen 500 und 600 Arbeitsstunden im Garten. Nicht nur die Leidenschaft an der anstrengenden Gartenarbeit ist der «Kit» des Vereins, sondern auch die gemeinsamen Unternehmungen und Exkursionen.

Kaffee und Kuchen

Und dann ist da noch der «Kaffee und Kuchen»-Kult. Nach getaner Arbeit sitzt man zusammen, verpflegt sich und tauscht sich aus. Bei schönem Wetter draussen beim «Kraftort», wie sie augenzwinkernd und liebevoll den Bereich am grossen Gartentisch nennen. Oder im

Turm, in welchem es an fast nichts fehlt, was zum gemeinsamen Verweilen nötig ist, ... ausser gelegentlich etwas mehr Platz.

Was wäre Haldenstein ohne die Initiative des Rosenvereins? Ohne ihren meisterhaft angelegten Garten? Zweifellos, wir hätten eine «Perle» im Dorf weniger.

Das Schloss und der Garten sind unzertrennlich. Beide werten unser Dorf auf, machen es zum vielleicht schönsten Quartier von Chur.

Komm doch in den Garten! Ich hätte gerne, dass meine Rosen dich sehen.

RICHARD BRINSLEY SHERIDAN,
IRISCHER DRAMATIKER UND POLITIKER

Geniessen wir die Blumenpracht, schlendern wir durch den Garten und halten Stille auf einer schattenspendenden Bank, setzen uns auf eine gemähte Wiese und lauschen den Vögeln oder beobachten Schmetterlinge und Bienen, die längst schon diesen Ort für sich gewählt haben. ■

Öffnungszeiten
Täglich, April bis November,
08.00 bis 18:00 Uhr

www.tobler-metallbau.ch

Metallklar

Neue Materialien, neue Techniken, die Erfahrung und das Know-how vom Spezialisten ermöglichen aussergewöhnliche Lösungen. Metallklar!

DAS PASST.

Tobler METALLBAU
HALDENSTEIN



«BAUEN FÜR
DIE ZUKUNFT»

Materialien für jedes Bauvorhaben.

Josias Gasser Baumaterialien AG | Haldensteinstrasse 44 | 7001 Chur | 081 354 11 11 | info@gasser.ch | www.gasserbaumaterialien.ch

The background is a scenic view of the city of Chur, Switzerland, nestled in a valley with mountains in the background. The city's architecture, including a prominent church with a tall spire, is visible. In the foreground, there are some green leaves, possibly from a tree, slightly out of focus.

Chur

Chur. Die Stadt, die lebt.

Erlebe das vielseitige Chur:
Kulinarik - Urban Golf - Biken - Wandern -
Kultur - Stadtführungen - Gruppenangebote.

churtourismus.ch

«Zeitreisen»

Dass in unserem heimeligen Dorf über 100'000 Objekte kulturellen Hintergrunds deponiert sind, grösstenteils bündnerischen Ursprungs, wissen vermutlich nicht alle Haldensteinerinnen und Haldensteiner. In einem Kulturgüterschutzraum, unter der Verwaltung des Rätischen Museums in Chur stehend und dem Amt für Kultur zugeordnet, sind auf zwei Stockwerken verteilt allerlei Metallobjekte, Möbel, Bilder, Kutschen und vieles mehr. Wohlgeordnet, bei konstanter Temperatur und Luftfeuchtigkeit sind sie dort aufbewahrt.

Bündnerische Stiftung für Wissenschaft und Kunst

Neben der historisch-volkskundlichen und numismatischen (Münz-) Sammlung sind auch andere Gegenstände vorhanden, die noch aus den Anfangszeiten des Museums stammen: Die ägyptische, die ethnographische und die Antiken-Abteilung, die allerdings nicht mehr erweitert wurde.

Gegründet wurde das Rätische Museum 1872 durch den Juristen, Historiker und Politiker Peter Conradin von Planta-Zuoz als eine «Bündnerische Stiftung für Wissenschaft und Kunst». Der 1984 in Haldenstein gebaute Schutzraum für die zwischenzeitlich stattlich angewachsene Sammlung des Rätischen Museums ist auch als Luftschutzraum für die Bevölkerung Haldensteins vorgesehen.

Man stösst nicht unmittelbar auf die unterirdische Lagerstätte im Dorf. Sie befindet sich seitlich unterhalb des Haldensteiner Schlosses, erkennbar durch ein gross dimensioniertes Metalltor, welches gross genug ist, einen Lastwagen aufzunehmen. Wer einmal die Gelegenheit hatte, an einer jährlich durchgeführten, öffentlichen Führung des Schutzraumes teilzunehmen, dem wird

die räumliche Dimension und die kulturelle Bedeutung der gelagerten Sammelstücke noch gut in Erinnerung geblieben sein.

Praktisch, bequem und unentgeltlich lässt sich heutzutage ein Besuch auch virtuell durchführen. Allerdings ohne dabei die Wahrnehmung der Sinne auszukosten, die so ein geführter Rundgang mit sich bringt.

Auf dem Internetportal des Rätischen Museums gibt es ein Onlineverzeichnis der erfassten Gegenstände (zu finden unter <https://raetischesmuseum.gr.ch/de/sammlung/katalog/Seiten/Sammlung.aspx>).



Wie üblich bei umfangreichen Datenbanken lässt sich nach einem oder mehreren Stichworten suchen.

Als Haldensteinerin oder Haldensteiner ist es natürlich interessant, die Suche mit dem Stichwort «Haldenstein» zu starten.

72 Treffer

Am 1. Mai 2023 sind damit 72 Einträge zu finden. Alles, was unter diesem Suchwort archiviert und öffentlich ist, wird aufgelistet: Drucke, Fotos, Gemälde, Gegenstände, mitunter auch Kurioses.

Wir sind es gewohnt, selektiv mit Informationen umzugehen und auf Internetseiten schnell zu scrollen. Was nicht sofort ins Auge springt, wird übergangen.

Doppelklick

Doch lohnt es sich, die Abbildungen und deren Beschreibungen näher zu betrachten.

Das lässt sich bequem am Com-

puter mit einem Doppelklick aufs Bild umsetzen. Wer es noch genauer betrachten will, der oder die kann das Bild auch auf den Computer herunterladen und dort vergrössern. Die Aufnahmen sind von hoher Qualität und lassen das ohne starkes Verpixeln zu.

Solche virtuellen Exkursionen sind spannend, aber auch zeitintensiv. Wichtig ist zu wissen, dass wir heute die Möglichkeit haben, bequem in vergangene Zeiten zu «reisen», über gesammelte Artefakte zu staunen und Erinnerungen aufzufrischen. Noch eine Generation zurück war das nicht in diesem Umfang möglich.

Nutzen wir die Chance und schätzen die wichtige Arbeit des Rätischen Museums.

«Fundstücke»

«Der fliegende Hund»

Die zwischen 1910 und 1930 entstandene Ansichtskarte ist mit dem nachfolgenden Text versehen: «Jungen Dobermann wollt ich auf Jagd probieren. Da stösst ein Adler auf ihn und trägt ihn fort. Mit der Kugel meiner Büchsfliete hole ich der Räuber herunter, der Mund aber fliegt a'l in weiter. Diesen Moment habe ich rasch auf der Latte festgehalten.



Jungen „Dobermann“ wollt ich auf Jagd probieren. Da stösst ein Adler auf ihn und trägt ihn fort. Mit der Kugel meiner Büchsfliete hole ich der Räuber herunter, der Mund aber fliegt a'l in weiter. Diesen Moment habe ich rasch auf der Latte festgehalten.
Weidmannsheil!

den Räuber herunter, aber der Hund fliegt allein weiter. Diesen Moment habe ich rasch festgehalten. Weidmannsheil».

Weidmannsheil

Den genauen Hintergrund für diese Aufnahme herauszufinden ist vermutlich nicht mehr möglich, geschweige denn sinnvoll, denn es «riecht» förmlich nach «Jägerlatein». Dieses Bild allerdings als Ansichtskarte herstellen zu lassen, hat schon etwas Besonderes an sich. Wollte hier eventuell ein Bündner Jäger seinen Kollegen aus dem Bekanntenkreis eine kleine Freude bereiten?

«Bezirks-Gesangfest»

Welche freudige Aufregung in Haldenstein die mehrstündige Veranstaltung eines Gesangsfestes verursacht haben muss, lässt sich aus diesem Plakat nur grob erahnen. Gegen 470 Einwohnerinnen und Einwohner zählte 1907 unser Dorf. Darauf ist von Wettgesängen die Rede, von Männer- und gemischten Chören, Hauptproben an der Station Haldenstein mit anschliessendem Umzug auf den Festplatz. Wo dieser

wohl war? Wer war überhaupt Pfarrer J. Obrecht, der die Festrede hielt? Je mehr man sich mit diesem Dokument beschäftigt, desto mehr tauchen Fragen und innere Bilder auf. Oftmals entsteht dabei eine kleine Zeitreise im Kopf und der Wunsch, damals dabei gewesen zu sein, ist gar nicht so abwegig.

«Bilder der Heimat»

Wir schreiben Juni 1934. Das Titelbild der Beilage zur neuen Bündner Zeitung zeigt den Hauptzugang zum Schloss. Prächtig blühend ragen die Bäume über die Mauern des Schlossweges. Gleissendes Licht und kurze Schatten lassen einen sonnigen, heissen Frühsommertag zum Zeitpunkt der Aufnahme vermuten.

Beilage

Wieder kommen Fragen auf, die sich beim näheren Betrachten der Fotografie stellen: Wie sah wohl der Garten dahinter aus? Wer wohnte im Schloss und welche Funktion hatte es zu dieser Zeit? Mit welchen Themen beschäftigten sich damals die Haldensteinerinnen und Haldensteiner?

Nachzulesen ist, dass bis zum Jahr 1966 zuletzt das Schloss als Bauernhof und Mehrfamilienhaus benutzt wurde. Danach wurde eine Stiftung Schloss Haldenstein gegründet, welche für Fr. 600'000 die Gesamtanlage erstand. Ziel war es, ein Kulturzentrum entstehen zu lassen.

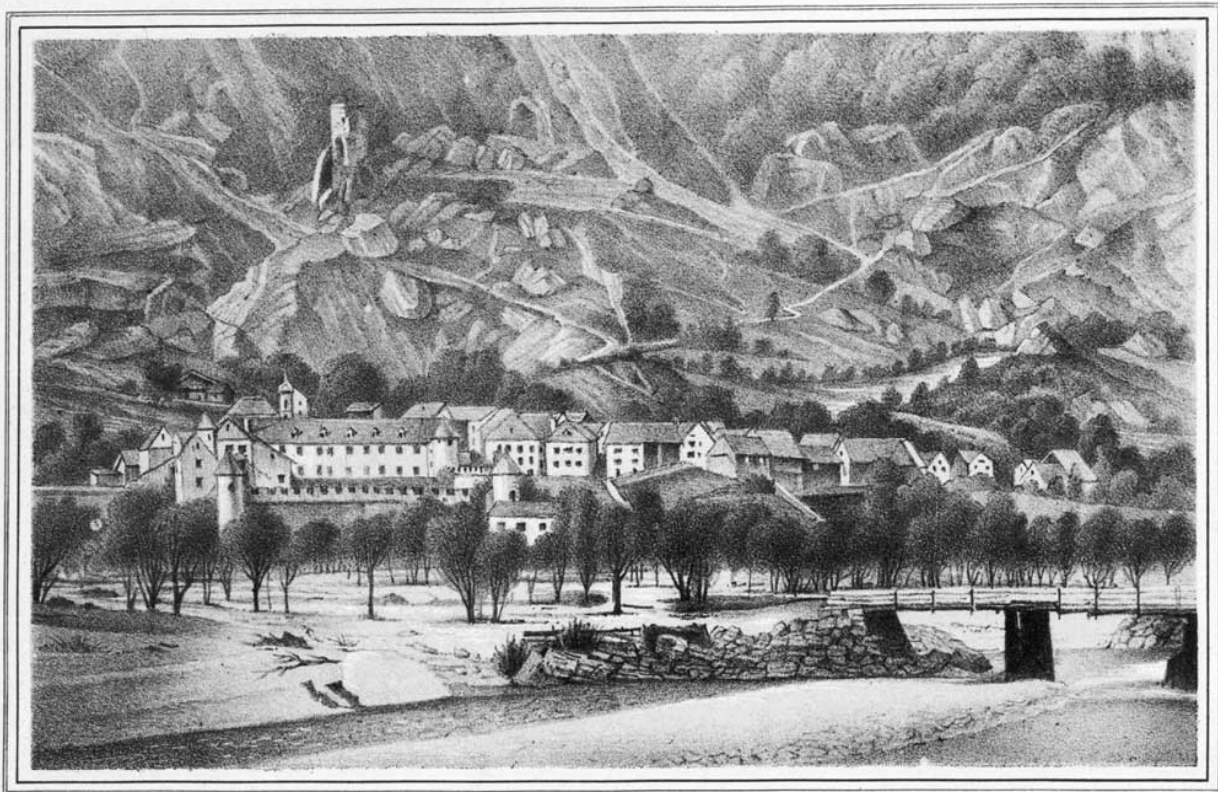
«Nach der Überschwemmung anno 1868»

Diese pittoreske Lithographie von Karl Heinrich Gernler, nach einer Fotografie von Dietrich Jecklin, zeigt unser idyllisches Haldenstein in voller Pracht.

Hochwasser 1868

Wie originalgetreu die Abbildung ist, ist ohne die fotografische Vorlage schwierig herauszufinden. Es vermittelt auch nicht, zumindest auf den ersten Blick, welches Ausmass das Hochwasser 1868 in Haldenstein annahm. Sind vielleicht Murgänge im Hintergrund am Calanda erkennbar? Zeigt es die mit Bäumen bepflanzten Felder unter Wasser? Schwierig zu erkennen. Was man weiss: Im Herbst 1868 war die Wetterlage und die Folgen daraus





Dess. H. Gernler.

Nach Photo. v. D. Jecklin.

H A L D E N S T E I N

nach der Ueberschwemmung anno 1868.

so aussergewöhnlich, dass es häufig bildnerisch festgehalten wurde.

Das Ausmass der Naturkatastrophe übertraf alles bisher Dagewesene – schweizweit. Über die Dimension und die daraus resultierenden Schutzmassnahmen, findet man im Internet mit dem Suchbegriff «1868 Hochwasser» ausführliche Informationen in diversen wissenschaftlichen Beiträgen.

«Georges Müller und Hektor von Salis vor dem Haupteingang zum Schloss Haldenstein»

1921 entstand diese gestellte Aufnahme. Was konkret der Anlass für dieses Foto der zwei selbstbewusst auftretenden jungen Herren vor dem Haupteingang des Schlosses war, ist nicht herauszufinden. Bekannt ist jedoch, dass die Familie von Salis das Haldensteiner Schloss bis 1947 bewohnte, bevor es verkauft wurde.

Wer ist nun dieser Hektor von Salis auf dem Foto rechts? Der Bündner Rechtsanwalt war niemand geringerer als der Urvater der europäischen

Lions Clubs. Vom Leitgedanken des Lions-Clubs, «jenen zu helfen, denen es an vielem mangelt und die auf die Hilfe anderer angewiesen sind», war er fasziniert. Er verbreitete die Idee der in Amerika gegründeten Lions Clubs und gründete den ersten europäischen deutschsprachigen Club in Zürich. Er half die Idee in Deutschland und Österreich zu verbreiten und stand Pate bei weiteren Club-Gründungen in den Nachbarländern.

Von den «Lions» wurde er auch oft «Ur-Löwe» genannt. H. von Salis verstarb 1983.

Soviel zu einigen Beispielen. Es ist lohnend, sich mit der Vergangenheit zu beschäftigen.

Die Sammlung des Rätischen Museums lebt von den kulturellen Funden und Gaben der Bündner Bevölkerung. Vermutlich wird so mancher Gegenstand aus früheren Zeiten noch in privaten Kellern oder unterm Dachstock aufbewahrt sein. Wie alt muss eigentlich ein Gegenstand sein und was macht ihn «mu-



seumsreif»? Für diese und ähnliche Fragen gibt es die Expertinnen und Experten im Rätischen Museum. Einen guten Einblick dazu erhält man bereits bei einer öffentlichen Führung im Kulturgüterschutzraum oder auch direkt im Rätischen Museum. Jeweils ein Erlebnis der besonderen Art. ■

Schulhauseinweihung, 18. August 2023

Am Freitag, dem 18. August 2023 fand die offizielle Einweihung des neuen Schulhauses statt.

Die 6. Klässler:innen mussten jeweils alleine oder in 2er Gruppen cirka 20 Personen durch das neue Schulhaus und den Mittagstisch führen. Nach der ersten Führung hat der Stadtrat, Patrik Degiacomi eine Rede vor ca. 450 Personen, die an der Schulhauseröffnung teilgenommen haben, gehalten.

Auch andere Personen, welche am Bau mitgewirkt haben, hielten eine Ansprache. So zum Beispiel Sandra Maissen und Pablo Horváth.

Nach der Rede gab es für die Kinder Eistee und Glace und einen Apéro für die Erwachsenen. Danach gab es eine zweite Führung in etwas kleineren Gruppen.



EIN TAG IN DER NEUEN SCHULE

Erstklässler:

«Bip, Bip, Bip!», schon 07:00 Uhr! Ich muss aufstehen. Zum Frühstück gibt es Cornflakes. Nach dem Frühstück ziehe ich mich an und putze mir die Zähne.

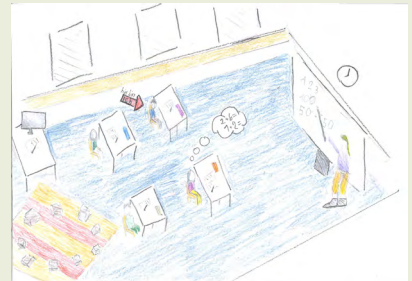
Pünktlich um 07:45 Uhr gehe ich in die Schule. Das neue Schulhaus ist riesig und schön. Im ersten Stock ist die erste Klasse, da muss ich jetzt auch hin. In der ersten Lektion haben wir Mathematik. Juhu, jetzt steht Sport auf dem Plan!!! Wir spielen «Zürigschnätzlets».

Als ich mich umziehe, freue ich mich auf die Pause. In der Pause mache ich ein bisschen Quatsch. Nun haben wir zwei Lektionen BG. Wir malen Igel.

Nun laufe ich zum Mittagstisch. Es gibt Reis Kasimir. Nach dem Mittagessen mache ich fleissig die Hausaufgaben. Am Nachmittag haben wir eine Lektion NMG und eine Deutsch.

In NMG haben wir das Thema Igel. In Deutsch lernen wir neue Buchstaben zu schreiben. Am Nachmittag mache ich mit Freunden ab.

Wir spielen Fangen und Fussball. Als ich im Bett liege, denke ich: «War das ein cooler Schultag!»





EIN TAG IN DER SCHULE!

Sechstklässlerin:

Trrrrr 07:15 es ist Zeit aufzustehen, weil heute der erste Schultag ist. Ich trotte müde die Treppe hinunter, esse ein Stück Brot mit Butter und Honig, putz mir die Zähne, zieh mich an und gehe in die Schule.

Heute freue ich mich auf das neue Schulhaus. Die Lektionen sind aufregender, weil wir auf dem ganzen Stock arbeiten können.

In der Pause spiele ich Fussball. Nach der Pause haben wir Handarbeit. Mit den neuen Tischen geht das Nähen besser.

Nach der Schule esse ich «Zmittag», es gibt Spaghetti Carbonara mit Salat. Danach mache ich die Hausaufgaben.

Am Nachmittag haben wir Sport, wir spielen Brennball. Nach der Schule am Nachmittag treffe ich mich auf dem Fussballplatz mit meinen Freunden. Später esse ich «Znacht», kuck' ein bisschen Fernsehen, gehe ins Bett und schlafe ein.



3. KLÄSSLERIN:

Wie findest du das Schulhaus von innen?

Super, unser Klassenzimmer ist cool.

Wie findest du den Mittagstisch?

Der Boden gefällt mir super gut.



FRAU DEPLAZES, HEILPÄDAGOGIN:

Wie finden Sie das neue Schulhaus von aussen?

Ich finde das Schulhaus in Haldenstein auch von aussen wunderschön.

Die drei verschiedenen Farben grün, gold und grau passen gut ins Dorfbild und vor den grünen, bewaldeten und felsigen Calanda.

Dort scheint hoffentlich im und ausserhalb des Schulhauses oft die Sonne, damit die goldenen Fenster strahlen.



FRAU SPRECHER, SCHULLEITERIN:

Wie finden Sie ihr Büro?

Ich finde es sehr praktisch und die Aussicht ist super!

Passt es zum Dorf / zur Stadt?

Ja, ich finde schon! Vom Fürstwald aus sieht man es nicht auf den ersten Blick!





FRAGEN & MEINUNGEN:

Wie hoch ist das Schulhaus?

Tobias, Hauswart:
Es ist 16 Meter hoch.

Wie viele Fenster hat das Schulhaus?

Tobias, Hauswart:
Viele. Zwei mal die Hälfte der ganzen Fassade.

Wie findest du das neue Schulhaus?

1. Klässler:
Es ist toll wegen dem Schulzimmer.

Wie findest du die 1. Klasse?

1. Klässler:
Toll. Die Lehrerin ist sehr nett.

Wie finden Sie die neuen Beamer?

Martina Baumann, Klassenlehrerin:
Die finde ich sehr praktisch.

Was würden sie an ihrem Schulzimmer ändern, wenn sie könnten?

Martina Baumann, Klassenlehrerin:
Ich würde für kühlere Temperaturen sorgen.



Treuhand | Wirtschaftsprüfung | Steuern | Immobilien

ALFINA

alfina.ch | Masanserstrasse 136, Chur | +41 81 286 77 01 | info@alfina.ch

Chur Küblis Punt Muragl Zernez

DOIT
40
seit 1983

Der Bündner Bau- und Gartenmarkt

wird **NEU!**

www.doitbaumarkt.ch

Lade unser WIR DO IT-App runter und profitiere!

**bundi
cycling**

bundicycling.ch AG

Silvio Bundi
Calunastrasse 2
7000 Chur

079 428 22 77
info@bundicycling.ch
bundicycling.ch

Noch nie gab's soviel **SPECIALIZED**
für so wenig Geld...

5300.00

statt 7599.00



**TURBO LEVO COMP
700 Wh**

Alle Angebote von Rennvelos, Mountainbikes und
E-Bikes findest du **auf meiner Webseite** unter «Shop»
– über 200 Fahrräder warten auf Dich!

Preise in CHF



«Was blüht denn da?»

Seit 2008 untersuchen Forschende der ETH Zürich Pflanzengemeinschaften auf dem Calanda. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt auf den Reaktionen alpiner Pflanzen auf den Klimawandel. Können sich die Pflanzen den sich verändernden Bedingungen anpassen und wie sind ihre Überlebenschancen? Haben sie die Kapazität, ihre Verbreitungsgebiete aufgrund der Klimaerwärmung auszudehnen?

Die Arbeit hat zum Beispiel gezeigt, dass die Interaktionen zwischen Arten eine wichtige Rolle für das Überleben alpiner Pflanzen unter wärmeren klimatischen Bedingungen spielen. Dabei ist besonders die Konkurrenz von sich ausbreitenden Arten aus tieferen Höhenlagen wichtig. Zudem möchten die Forschenden besser verstehen, welchen Einfluss Veränderungen in der Pflanzensammensetzung auf die Gemeinschaften von Bestäubern (Wildbienen und Co.) haben.

Um dies zu untersuchen, haben sie dieses Jahr ein neues Projekt gestartet. Sie führen eine Bestandesaufnahme der Pflanzengemeinschaften auf dem Calanda durch und untersuchen die Blütezeit verschiedener Pflanzenarten. Gearbeitet wird mit einer Kombination aus «traditionellen» und «innovativen» Methoden: Ein Team von Botanikerinnen und Botanikern erstellt mehrere hundert Vegetationsaufnahmen (Vorkommen und Häufigkeit jeder Pflanzenart) entlang des Höhengradienten vom Talboden zum Haldensteiner Calanda und zwischen Tamins und Untervaz. Gleichzeitig haben sie Zeitrafferkameras oberhalb von Haldenstein entlang von Weiden platziert, die auf die Vegetation direkt unterhalb der Kameras ausgerichtet sind. Die Kameras machen



Versuchsfläche auf dem Calanda. Hier wird mit Hilfe offener Kamern aus Plexiglas untersucht, wie Pflanzengemeinschaften auf den Klimawandel reagieren. (Bild: Jake Alexander)

jeden Tag ein Bild von der Vegetation. Mit diesen Bildern können sie mithilfe eines Algorithmus die Blütezeit jeder erkennbaren Art ermitteln. Ziel ist es, herauszufinden, wie sich die Nahrungsressourcen für Insekten im Laufe der Zeit entwickeln könnten.

Die Forschenden sind der Gemeinde Chur / Haldenstein enorm dankbar für die Unterstützung während der vergangenen Jahre und die Gelegenheit, solche Beobachtungen und Experimente auf dem Calanda durchführen zu dürfen. ■



Botaniker der ETH Zürich erstellen eine Vegetationsaufnahme auf dem Calanda. Gleichzeitig wird mithilfe einer Kamera die Blütezeit verschiedener Pflanzenarten beobachtet. (Bild: Jake Alexander)

Gemischter Chor Haldenstein

Durch turbulente Zeiten

«Chorverbot» – das Wort hallt noch nach, wie eine verschwommene Erinnerung an einen Albtraum. Während der Lockdown alle gleich betraf, waren die Chöre später besonders tangiert. Wer fortan gemeinsam mit anderen singen wollte, musste ein Eishockeyspiel besuchen. Die Chöre hatten hingegen den Ruf von Outlaws erhalten, von Brandbeschleunigern des Virus. Es haftete ihnen neuerdings etwas Verrücktes an.

Einige Chöre überlebten die Pandemie nicht. Wir versuchten während dem Lockdown und dem Chorverbot die Leute bei Laune zu halten, unter anderem mit Zoom-Inputs. Technisch war es noch nicht möglich, live zusammen online zu singen. Aber wir sangen «zusammen allein», konnten uns zuwinken und wer wollte, konnte der illustren Online-Versammlung etwas mitteilen.

Planen war lange Zeit schwierig bis unmöglich. Zudem fehlten Chöreinnahmen aus zwei Churer Festen, an welchen wir seit Jahren bei der Restauration in der Rathaushalle beteiligt waren, unter anderem mit legendären selbstgemachten Capuns.



Adventskonzert 2023

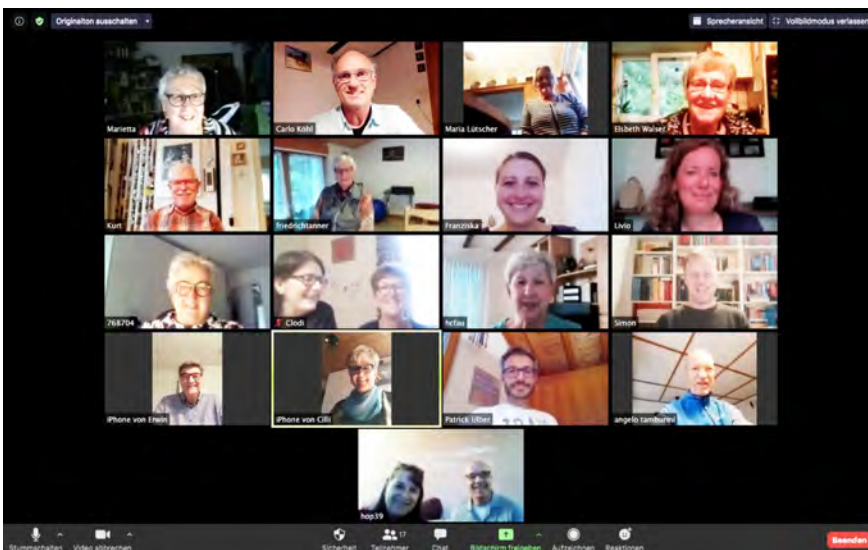
Diese Ausfälle waren nicht durch Corona-Hilfen gedeckt.

Die Zeiten, in denen man nur unter strengen Auflagen oder gar nur mit Zertifikat proben durfte, glichen einem Hochseilakt. Die einen hatten Angst vor Ansteckung trotz Einhaltung aller Auflagen, andere wollten aus persönlicher Überzeugung die Auflagen nicht mittragen.

Vorstand und Dirigent entschieden sich, so lange und so oft zu singen, wie man durfte. Dabei hielten wir uns an die jeweiligen behördlichen Auflagen gehalten. Alle konnte man so nicht ins Boot holen, aber doch die meisten. So hatten wir sogar im Herbst 2020 einen Auftritt an der Haldensteiner Konfirmation. Diese kleine «Normalität» vor dem neuerlichen Chorverbot tat gut.

Der grosse Seufzer der Erleichterung kam dann spätestens am Adventskonzert 2022. Eine volle Kirche, eine gute Stimmung und zahlreiche positive Feedbacks gab es bei diesem Konzert, das wir zusammen mit dem Schauspieler René Schnoz über die Bühne brachten. Lieder zum Thema Heimat wechselten mit lebendig vorgetragenen, aberwitzigen Zitaten aus Gemeindeversammlungen, Weihnachtsliedern mit Weihnachtsgeschichten ab.

Im Frühjahr 2023 traten wir an Auffahrt in Untervaz und an Pfingsten in Haldenstein auf. Im Frühsom-



Zoom-Probe



Unter Palmen am grenzüberschreitenden Gesangsfest in Chiavenna (I) 2018

mer gab es dann ein ganzes Konzert mit sommerlich frischen Liedern im Churer Cadonasaal.

Das nächste Adventskonzert (*Sonntag, 17.12.2023, 17:00 Uhr, Kirche Haldenstein*) steht im Zeichen von Alt und Jung, von Tradition und Moderne. Wir gestalten es zusammen mit der Band «Artonaia», einer jungen Band mit engem Bezug zum Dorf. Wir wollen uns gegenseitig inspirieren und bereichern. Es ist für uns überdies ein Zeichen, dass wir of-

fen und beweglich bleiben wollen, um auch in Zukunft weiterzubestehen.

Im Februar 2024 wartet auf uns die erste Teilnahme an einem Schweizerischen Chorwettbewerb, welcher in Chur stattfindet. Bis dahin freuen wir uns auf viele Stunden Chorprobe.

Wer dabei sein will, kann sich an die Präsidentin oder den Dirigenten wenden. Insbesondere im Alt, Tenor und Bass könnten wir noch einzelne Stimmen gebrauchen. ■

Kontakt

Präsidentin:

Marietta Gasser

081 353 25 43,

marietta.gasser@bluewin.ch

Dirigent:

Carlo Köhl

079 226 82 57,

ckoehl@bluewin.ch



STIEGER
IMMOBILIEN

Nicole Stieger
Stieger Immobilien
Masanserstrasse 154
7000 Chur
+41 81 534 00 00

VERKAUF UND VERMIETUNG VON IMMOBILIEN IN DER REGION

Mit meiner Hilfe wird es auch für Sie ganz einfach Ihre Immobilie zu vermieten oder zu verkaufen. Ich helfe Ihnen mit Kompetenz, Leidenschaft und Verlässlichkeit, Ihre Liegenschaft zu veräussern/ zu finden.

Ich freue mich über Ihre Kontaktaufnahme.

STIEGER IMMOBILIEN BRINGT MENSCHEN ZUSAMMEN

Käufer und Verkäufer für das passende Objekt. Professionell, einfach und mit Herz zum Erfolg!

stieger-immobilien.ch

Thomas der I. von Schauenstein

Wie er sich seinen grössten Wunsch erfüllte

Immer wenn ich von der Münzstätte im Schloss lese, überlege ich mir, wie es dazu kam, dass der Freiherr im Schloss Münzen prägen wollte. Beabsichtigte er als gültiger Schlossbesitzer seinen Untertanen ein Geschenk zu machen? Wollte er unter den Einwohnerinnen und Einwohnern Geld verteilen, damit sie ihn auf Lebzeiten als guten, freigiebigen Herrn in Erinnerung behalten?

Wie sich im Buch «Geschichte der Freiherrschaft und Gemeinde Haldenstein» von Georg Lütscher nachlesen lässt, war dem sicher nicht so, denn die Untertanen bekamen keine einzige Münze von ihm.

Des Weiteren frage ich mich, was man mit dem damaligen Wert dieser Münzen kaufen konnte. Lässt sich das einfach so umrechnen?

Yves Mühlemann, Wissenschaftlicher Mitarbeiter vom Rätischen Museum, kann mir dazu Auskunft geben und weiss, dass das nicht möglich ist. Es gab damals zu viele unterschiedliche Werte.

So blieb mir zuletzt noch die Frage, wer dieser Freiherr Thomas I war, der sich mit folgendem Namen vorstellte?

«Thomas Graf von Schauenstein, Freiherr von Schauenstein und Ehrenfels, Herr von Reichenau und Freiherr von Haldenstein.» (Je nach Quelle etwas unterschiedlich). So durfte er sich nennen, nachdem er 1612 das Freiherrendiplom durch Kaiser Mathias in Wien bekommen hatte.

Am Einfachsten ist, ich frage ihn persönlich. In einem fiktiven Gespräch mit dem Schlossbesitzer erfahre ich, was ihn zu seiner Lebenszeit beschäftigt hat.

Um ihn zu treffen, muss ich ins Haus Castion nach Masans. Er wohnt meist dort, da ihn die Haldensteiner nicht sonderlich liebten.

Es ist ein schöner warmer Tag. Ich gehe über die zwei alten Rheinbrücken nach Masans. Ich bin zu einem Gespräch mit Thomas I Freiherr von Haldenstein im Haus Castion verabredet.

Nach einer herzlichen Begrüssung einigen wir uns, dass ich ihn mit Herrn Thomas ansprechen darf. Wir sitzen in einer für damalige Zeiten gemütlichen Stube. In den Bücherregalen den Wänden entlang stehen viele,

heute wertvolle Bücher. Herr Thomas scheint ein belebener Mann zu sein. Er lässt mir eine Tasse Schwarztee servieren. Dieses Getränk ist kostbar und erinnert an die französische Teekultur am damaligen Königshof in Frankreich.

Herr Thomas beginnt zu erzählen:

«1563 wurde ich auf Schloss Schauenstein in Masein bei Thusis geboren. Meine glücklichen Eltern waren Casparis von Schauenstein und Ursula Planta, Schwester von Bischof Thomas. Mein Vater war oft abwesend, da er als Hauptmann in französischen Diensten diente.

Meine Mutter liebte es, mit uns Kindern im Kloster Cazis zu Gast zu sein. Dort fühlte sie sich wohl und beschützt, denn es kamen immer wieder schlechte Nachrichten von den Hugenottenkriegen in Frankreich. Sie ängstigte sich um ihren Mann und um den Religionsfrieden im eigenen Land.

Ich lernte von meinem Hauslehrer, was ein Knabe von meinem Stand wissen musste. Ich war ein guter und eifriger Schüler. Mit etwa 12 Jahren schickten mich die Eltern ins Jesuitenkollegium ins ferne München. Das war ein harter Wechsel vom beschaulichen Domleschg in die grosse Stadt. Ich fühlte mich verloren in den Strassen mit dem Pferdekurtschenverkehr und all dem Dreck. Aber ich gab mir Mühe und war bald soweit, dass ich 1575 südwärts nach Padua reisen konnte. Mein Ziel war, an der Universität de Juris zu studieren. Ich war 19 Jahre alt, als ich zum Doctor juris promovierte. Von 1582–1583 war ich sogar Rektor dieser Universität.»

Herr Thomas lächelt und in seinem Gesicht ist deutlich zu lesen, dass er sich heute noch über diesen Erfolg freut.

Er erzählt weiter:

«1585 war ich wieder in den drei Bünden. Ich wurde zum Landvogt von Maienfeld gewählt. Als ich gefragt wurde, ob ich, wie schon mein Vater, Vicari im Veltlin werden wolle, sagte ich gerne ja und zog 1593 gegen Süden. 10 Jahre später wurde ich in Venedig Gesandter der drei Bünden. Ich war ein geachteter, reicher Mann und heiratete die Edle Regina von Hartmannis.





Roman Bundi

- › Brennholz
- › Kleintransporte
- › Werkstattpresse 75 t
- › Forstarbeiten
- › Gartenholzerei
- › 079 546 33 80

Visitenkarte



AUTO LA TORRE
GMBH
autolatorre.ch

REPARATUREN UND UNTERHALT
ALLER FAHRZEUGMARKEN
VERKAUF VON OCCASIONS- UND
NEUWAGEN
PANNENDIENST

PASCAL LA TORRE 7023 HALDENSTEIN TEL. +41 (0)81 253 44 44 MOBIL +41 (0)79 284 63 53

ENTKALKUNGEN • WASSERAUFBEREITUNG

www.g-wt.ch

Gabriel
WASSERTECHNIK



TREUHAND & IMMOBILIEN

VERANTWORTUNGSVOLL | LOKAL | INDIVIDUELL

Gerne beraten wir Sie persönlich und kompetent.



Fiduciar Treuhand AG

Poststrasse 115, 7050 Arosa | Theaterweg 11, 7000 Chur | info@fiduciar.ch | +41 81 287 10 87

geschäft. Ich ärgerte mich und muss gestehen, ich hatte bald mehr Schulden als Vermögen. Werdemann und ich beschlossen, die Münzen ein wenig minderwertig zu münzen. Das machten ja andere auch.»

Sie haben den Anfang des Dreissigjährigen Krieges erlebt. Das heisst, Sie wussten gar nicht, dass dieser Krieg noch bis 1648 dauern würde.

«Ja, es war eine mühsame Zeit. Krieg, Wirren und Unsicherheit überall.»

Von 1618 bis 1639 herrschte hier eine unsichere Zeit, später bekannt als die Bündner Wirren.

«Für die Sicherheit meines Hauses hatte ich mich zwischen dem katholischen Kaiserreich Österreich/Ungarn und den Drei Bünden neutral verhalten. Ich hatte den Schutzvertrag mit den drei Bünden, die sich franzosenfreundlich verhielten, abgeschlossen. Dagegen wurde mir vom Kaiser in Wien mit der Verleihung des Freiherrentitels grosse Gunst erwiesen. Ich wollte es mir mit keiner Seite verderben.»

Der Freiherr steht auf und geht hin und her.

«Ich wollte strikt neutral sein. Alles andere wäre fatal gewesen. Dass ich meinen Untertanen erlaubte, reformiert zu sein, wurde in Österreich am Hof in Wien nicht gerne gehört. Da musste ich Gegensteuer geben.

Mit meinem Münzmeister zusammen bemühte ich mich, den Kurswert meiner Münzen möglichst hoch zu treiben. Der Grund dafür war, dass Oberst von Baldiron mit seinen Soldaten in Bregenz stand. Falls er weiter ziehen würde bis nach Chur, musste ich ihm etwas bieten können, sonst wäre es mir schlecht ergangen. Er erinnerte sich hoffentlich daran, dass mein Münzmeister und ich ihm während seines früheren Aufenthalts in Chur gute Freundschaft gezeigt hatten. Ich erlaubte meinem Münzmeister, dass Baldiron sein «gutes, grobes Geld», das er von der Innsbrucker Hofkammer zur Bezahlung des Truppensolds und Armeelieferungen erhalten hatte, in meiner Münzstätte zu geringhaltigen Kleinmünzen umzumünzen. Das war eine gute Finanzoperation, durch die sich ein reicher, wenn auch nicht gerade reichlicher Gewinn erzielen liess. So nebenbei hatte sich der Münzmeister durch Darlehen an die Feldkriegskasse den Österreichern auch in guter Erinnerung behalten.»

**Wirkliche Sicherheit, die ein Mensch haben wird,
ist eine Reserve an Wissen, Erfahrung und
Fähigkeiten.**

«Das Erz, das ich von den gepachteten Gruben «ernten» konnte, gab meiner Münzstätte eine gute Grundlage. Ich hoffte, dass ich mit ergiebigen Bergbau-Unternehmen zu noch mehr Ehr und Ruhm gelangen konnte. Leider bekam ich immer mehr schlechte Nachrichten. Die Erzminen waren nicht mehr so ergiebig, wie mir versprochen wurde. Diese widrigen Umstände zehrten an

meinem Vermögen. Es war mir peinlich, dass ich meinen Erben eine grosse Schuldenlast hinterlassen musste.»

Herr Thomas steht abrupt auf und geht ins Nebenzimmer. Ich trinke den letzten Schluck, des inzwischen kalt gewordenen Tees und warte gespannt. Er kommt wieder mit einer kleinen kostbar verzierten Schatulle und stellt sie auf den Tisch. Er öffnet sie mit einem alten Schlüssel. Seine Augen leuchten. *«Das hier konnte ich vor meinen Gläubigern retten.»*

Ich sehe auf dunkelrotem Samt verschiedene Münzen nach Grösse geordnet liegen.

«Da sehen sie, was wir in der Münzstätte für Münzen geprägt hatten. Das sind Batzen, Blutzger, Kreuzer, Taler, Dicken, Silbermünzen, Goldgulden und Golddukaten. Ich habe von jedem ein Exemplar aufgehoben. Der Anblick bestätigt mir, dass ein ein grosser Lebenswunsch von mir in Erfüllung gegangen ist. Ich hoffe, dass ich damit unvergesslich sein werde.»

Herr Thomas schliesst die Schatulle wieder.

«Ja, ich wurde berühmt, aber nicht so, wie ich mir das vorgestellt hatte.

Wollte ich meine Münzen durch meine Agenten unter die Leute bringen, gab es Verbote, und Reklamationen. Die Leute wurden gewarnt, sich nicht auf diese Umwechselfgeschäfte einzulassen.»

Sie meinen ihren Streit mit der Stadt Lindau 1623? (Gustav Schöttle, Jahrbuch für schweizerische Geschichte 1914)

«Ja, dieser hatte mir sehr zugesetzt. Mein Geld wurde mehrmals «in Verruf erklärt.»

Herr Thomas ist müde.

«Danke dass sie zu mir gekommen sind. Es hat gut getan, einmal aus meiner Sicht erzählen zu können. Sie verstehen sicher, dass ich es nicht immer einfach hatte. Ich hoffe, meine Nachkommen machen es besser.»

Vielen Dank Herr Thomas für Ihre Gastfreundschaft und für Ihre Offenheit, womit sie mir einen Einblick in ihr Leben gegeben haben.

Ich wünsche Ihnen einen geruhsamen Lebensabend.

Im Jahre 1628 starb Thomas I in seinem 65. Altersjahr.

Seine Nachkommen führten die Tradition des schlechten Münzens getreulich weiter. ■

Was knurrt und wandert denn da?



Grasfrosch, Waldhütte Haldenstein (Foto: Ursula Trebs)

Wer schon einmal im Winter beim Spazieren am Biotop beim alten Werkhof vorbei ging, stiess auf einen scheinbar leblosen und verlassenem Weiher. Manch einer mag sich fragen: «Braucht es den überhaupt? Lebt da noch irgendetwas?».

Die Antwort kommt mit den milder werdenden nächtlichen Temperaturen und dem feuchten Frühlingswetter, denn dann kehrt Leben zurück. Die erwachsenen Grasfrösche graben sich aus ihren Winterquartieren heraus und schon bald steht das grosse Hochzeitstreiben an. Doch vorher geht's auf Wanderschaft. Die Männchen, die meist schon vor den Weibchen in den Laichgewässern ankommen, locken mit ihren knurrenden Tönen die Weibchen an.

Etwas unromantisch geht es schliesslich bei der ersten Begegnung zu. Die Weibchen werden angesprungen und umklammert, bis die Befruchtung und die Eiablage stattgefunden

haben. Sie verlassen das Fest oft ausgezehrt von den langen Hochzeitsstunden und wandern wieder in ihre Landlebensräume zurück.

Auch bei den Bergmolchen findet die Überwinterung hauptsächlich an Land statt. Hat es mehrere nahegelegene Gewässer, wandern sie aber auch während den warmen Monaten. Im Frühling verteilen die Bergmolchweibchen ihre Düfte und verraten so den Männchen mit ihrer blauen Rückenfärbung und orangem Bauch ihre Paarungsbereitschaft. Sie nehmen die Samenpakete auf, befruchten sie und befestigen in mühevoller Arbeit bis zu 300 Eier einzeln zwischen Pflanzenteilen und Blättern. So sind sie gut vor ihren natürlichen Feinden, wie zum Beispiel den gefrässigen Libellenlarven oder Fischen, geschützt. Erreichen die Temperaturen um die plus 5 Grad wandern auch die Erdkröten. Nicht selten legen sie dabei Strecken von bis zu zwei Kilometern zurück. Da die Weib-

chen später geschlechtsreif werden, besteht häufig ein Überschuss an Männchen. Diese klammern sich an alles, was sie finden, so auch an andere Männchen. Dann sind ihre typischen Abwehrrufe zu hören. Anders als Frösche legen die Erdkröten ihre Eier in Schnüren ab. Diese und die Kaulquappen sind «giftig» für andere Lebewesen und werden so als Futter gemieden.

Die grösste Gefahr besteht aber nicht im Gefressenwerden, sondern im Verlust der Lebensräume. Dies betrifft alle aufgeführten Amphibienarten. Schadstoffe und Dünger vernichten Larvenbestände, Strassenverkehr führt während der Wanderungen zu grossen Verlusten und es fehlt an Vernetzungen der Laichgewässer. Amphibien spielen eine wichtige Rolle für das Gleichgewicht im Nahrungsnetz. Sie sind Beutetiere für andere Lebewesen, regulieren aber auch andere Arten wie Insekten, Schnecken oder Spinnen. Umso wichtiger ist die Erhaltung der letzten Feuchtgebiete. Sich dieser Situation bewusst, wurde das aktuelle Amphibienlaichgewässer beim alten Werkhof als Ersatzweiher für einen stillgelegten Weiher in den Schrebergärten angelegt. Dort laichen heute einzelne Tiere ab, die Anzahl ist jedoch stark rückläufig. Die Wanderung der Tiere findet querfeldein statt und viele werden im Frühjahr überfahren.

Dann sind Helferinnen und Helfer von gross bis klein im Einsatz, darunter auch die Haldensteinerin Iris Scherrer. Ist es an der Zeit, macht sie sich jeweils beim Eindunkeln auf den Weg, jedes Mal gespannt, was sie erwartet. Sie fragt sich, ob sie den richtigen Moment erwischt hat, oder ist sie zu früh? Sind die Tiere bereits unterwegs? Ausgerüstet mit Taschenlampe, kleinem Kübel und Gummihandschuhen macht sie sich auf, so viele Frösche und Kröten wie



Laich vom Grasfrosch und Laichschnüre der Erdkröte, Biotop Pardisla
(Foto: Ursula Trebs)

möglich zu transportieren, um sie vor dem Tod durch unvorsichtige Autofahrer zu retten. Sie sagt: «Bei nassem Wetter ist die Chance besser, auf eines dieser sonderlich anmutenden Geschöpfe auf ihrer jährlichen Wanderung zu treffen». Es erstaunt sie immer wieder, wie viele Kilometer die kleinen Tiere auf sich nehmen, um dem wichtigsten Geschäft ihres relativ kurzen Lebens nachzugehen, nämlich der Fortpflanzung. Erstaunlich auch, dass sie immer dasselbe Gewässer aufsuchen, in welchem sie selbst einmal als schwarzes Pünktchen im Laich ihr interessantes Leben begonnen haben. Dieses Leben, welches sich in verschiedenen Phasen abspielt, motiviert und fasziniert die Helferin Iris immer wieder aufs Neue.

Auch Renata Fulcri, Regionalkoordinatorin für Amphibien in Graubünden, kennt sich aus, wenn es um die Erhaltung von Amphibien und Reptilien geht. Sie ist Mitinitiantin des neuen Weiher im Sänder und ist

Der neu entstandene Weiher im Sänder (Foto; Renata Fulcri)



mir für ein Interview zur Verfügung gestanden.

Renata, weshalb braucht Haldenstein einen Weiher?

Den Amphibien und anderen wassergebundenen Lebewesen geht es schlecht. Es fehlen Laichgewässer und deren Vernetzung untereinander, was das Buch zum Zustand der Biodiversität des Kantons Graubündens bestätigen wird. Es braucht dringend Massnahmen, auch themenübergreifend. Diese beinhalten beispielsweise das Ziel eines gemeinsamen und gesamtheitlichen Verständnisses über die Biodiversität im Kanton. Durch engere Zusammenarbeit sollen verschiedene Synergien optimaler genutzt werden. Haldenstein hilft damit, diesem Ziel einen Schritt näher zu rücken.

Haldenstein hat bereits einen Weiher beim alten Werkhof. Weshalb wurde im Sänder ein neuer gebaut?
Haldenstein ist gewachsen und auf dem Feldweg hat es bedeutend mehr Verkehr als früher. So hat die Anzahl der Tiere über die Jahre stark abgenommen. Wir hoffen mit dem Neubau dieser Tendenz entgegenzuwirken und den Amphibien eine neue Chance zu bieten.

Warum hat nicht die Stadt gebaut, sondern Freiwillige?

Die Stadt hätte den Bau übernommen, denn bevor bestehende Weiher aufgehoben werden, müssen Ersatzgebiete geschaffen werden – das ist gesetzlich so vorgegeben. Ich

habe aber die Erfahrung gemacht, dass die Wertschätzung viel grösser ist, wenn Freiwillige von gross bis klein die Hege und Pflege selbst in die Hand nehmen. Die finanzielle Unterstützung kommt vom Amt für Natur und Umwelt des Kantons Graubünden (ANU). Dieses fördert Projekte, die zum Erhalt der Biodiversität beitragen. Begleitet wird das Projekt durch die «bigra», der Bündner Interessengemeinschaft für Reptilien- und Amphibienschutz.

Finden die Amphibien den neuen Weiher?

Es wird «sture» Tiere geben, die sich nicht für das neue Gewässer motivieren lassen. Doch es wird die Möglichkeit geschaffen, an einem neuen Ort Populationen aufzubauen und zu stärken. An einem Ort ohne Verkehr und mit Winterlebensräumen in unmittelbarer Nähe.

Was können die HaldensteinerInnen für die Kleintiere machen?

Im Frühjahr können offene Augen und Ohren für wandernde Tiere auf der Strasse helfen. Im eigenen Garten lohnt es sich, wilde Ecken, Asthaufen, Dornensträucher etc. zu erstellen, damit sich die Kleintiere angesichts der hohen Katzendichte schnell sicher verstecken können. Beobachtungen können gerne gemeldet werden.

Besten Dank, Renata, für das Interview und natürlich für deinen Einsatz für die Natur und für Haldenstein!

Ein grosses Dankeschön geht auch an alle anderen freiwilligen Helferinnen und Helfer, die bei der Entstehung des neuen Weiher mitgewirkt haben. ■

Mehr Infos unter
www.karch.ch, www.bigra.ch,
www.renatura-gmbh.ch

Fragen oder Beobachtungen
gehen gerne per Mail an
Renata Fulcri
renata.fulcri@bigra.ch

Wir beraten Unternehmer.

Romedo Andreoli
Martin Bundi
Marco Schädler

Hartbertstr. 9
Compognastr. 13
Via Rosatsch 1

CH-7000 Chur
CH-7430 Thusis
CH-7500 St. Moritz

T 081 257 02 57
T 081 650 08 90
T 081 837 00 70

info@bmuag.ch
bmuag.ch

Mitglied von:
TREUHAND | SUISSE



Getränke-Quelle

Hauslieferung nach Haldenstein
jeden Dienstag und Donnerstag

081 353 10 10 getraenke-quelle.ch

Vom Schlüssel- moment bis zur Schlüsselübergabe.

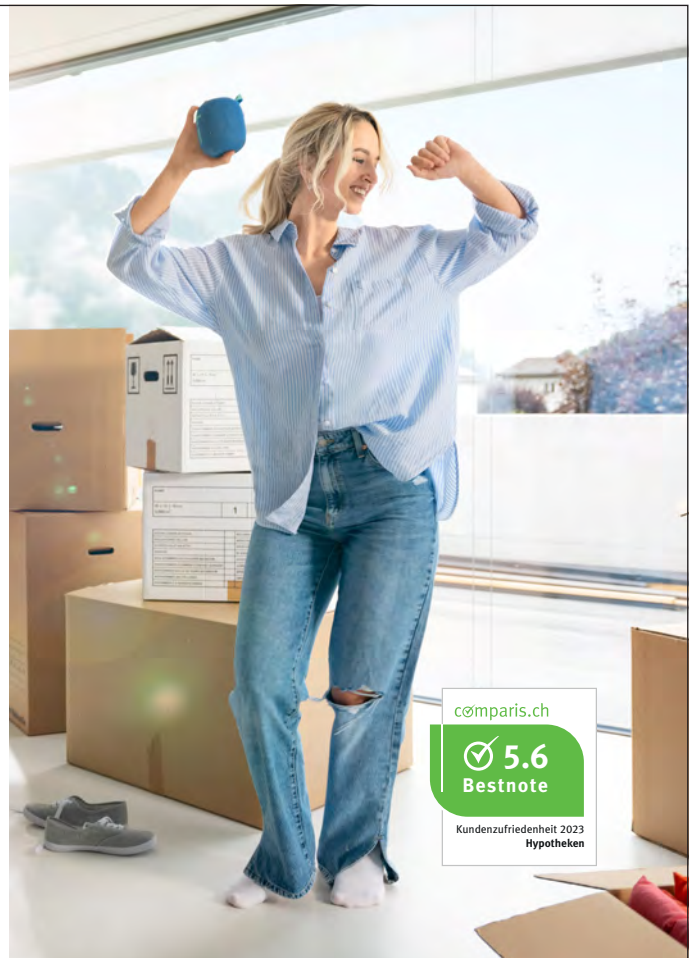
Für die beste
Zukunft aller Zeiten.

gkb.ch/hypo

newhome



Graubündner
Kantonalbank



cømparis.ch

5.6
Bestnote

Kundenzufriedenheit 2023
Hypothesen

Ein Dankeschön

An der letzten Mitgliederversammlung des Dorfvereins konnten sich die Anwesenden für die Mithilfe zum Ausreissen der Neophyten im Dorf anmelden. Ausgerüstet mit Unkrautstechern und Plastiksäcken wurden (und werden immer noch) in mehreren Einsätzen grosse Mengen an Neophyten, vornehmlich das sich rasch ausbreitende Berufkraut, ausgerissen. Grosszügigerweise hat die Firma Oldis gratis eine Mulde zur Verfügung gestellt, damit die Eindringlinge fachgerecht gesammelt werden können. Den Rest der Entsorgung übernimmt am Ende der Saison die Stadt Chur. Allen Beteiligten und allen Helferinnen und Helfern, auch den vielen Einzelpersonen, die unabhängig vom Dorfverein mithelfen und fleissig sammeln, ein herzliches Dankeschön! Dank gebührt auch Tabea Ackermann, welche die Idee in den Dorfverein eingebracht hat.

PS: Wer auf seinem Spaziergang Neophyten entdeckt und diese auch gerne entsorgen möchte, darf sich gerne bei Andrea Trebs melden, da die Mulde mit einem Code abgesichert ist: andreatrebs@hotmail.com



Damals und heute



Das «Plätzli», damals...



... und heute.

Die Haldensteinhöhle in Urspring

Bereits in einem früheren Artikel im Haldensteiner Bote erwähnt, existiert im süddeutschen Raum die Haldensteinhöhle. Zu finden ist sie 20 km nördlich von Ulm, in Urspring (Lonsee). Unweit entfernt entspringt die Quelle der Lone, die diesem Tal den Namen gibt.

Die Beschreibung auf der vor der Höhle platzierten Hinweistafel lautet:

«Die Haldensteinhöhle ist eine 68 Meter lange Klufthöhle im Massenkalk. Der Eingangsbereich ist im späten Mittelalter zusammengebrochen und wurde schon 1865 zum Wege- und Hausbau abgetragen. Gustav Riek fand bei Grabungen im Jahr 1938 neben vielen eiszeitlichen Tierresten zwei gut erhaltene Jaspisblattspitzen und eine große Klinge aus der Neandertalerzeit (Blattspitzenkultur).

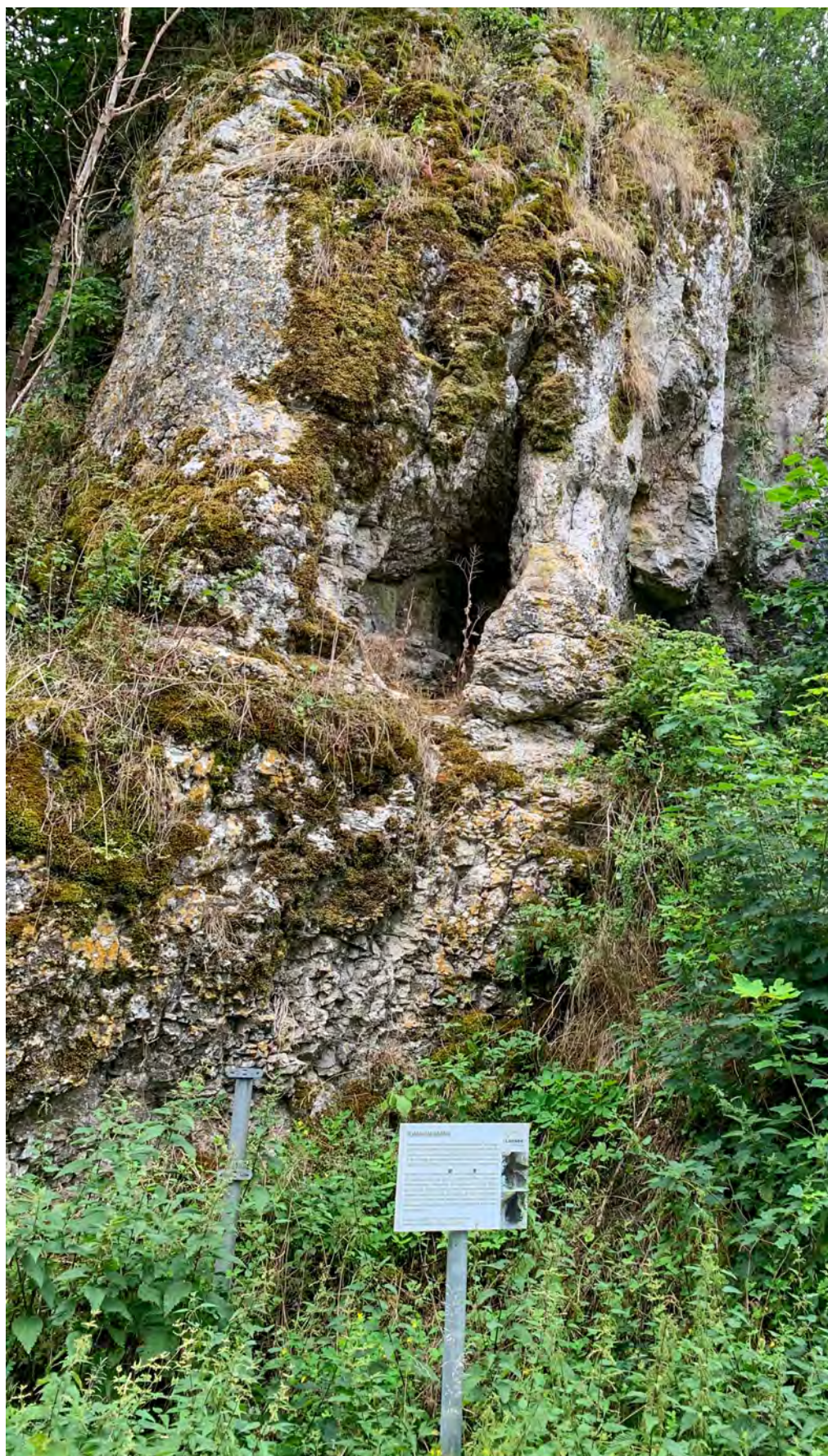
Die Höhle wird als Quelhöhle einer Ur-Lone der späten Tertiärzeit gedeutet.

Ihre Begehung ist nicht ganz einfach, da der Boden sehr lehmig ist. Bescheidene Sintererscheinungen schmücken sie, die höhlenbildende Kluft ist im Mittelteil gut zu erkennen. Allerdings wurden in einem Schacht hohe Kohlendioxidkonzentrationen gemessen, weshalb eine Begehung der Höhle lebensgefährlich sein kann. Da die Höhle im Winter ausserdem Fledermäusen (Grosses Mausohr, Breites Langohr), seltenen Spinnen und Insekten als Zuflucht dient, ist der Höhlengang verschlossen.

Quellen: Karst und Höhle 1993, Karst- und Höhlenkunde 1960, Eiszeithöhlen im Lonetal 1985, Unterwegs: Lonetal 2011.

Auf einer weiteren Tafel wird ausführlicher über die Höhlenfunde und die damaligen Bewohner berichtet.

«Die Haldenstein-Höhle: Wasser ist wertvolle Lebensgrund-





lage, vor allem in wasserarmer Umgebung. Deshalb ist Ursprung aus historischer Sicht einer der interessantesten Orte: Funde beweisen die ununterbrochene Anwesenheit des Menschen seit der Altsteinzeit.

Der Höhlenvorplatz, eine ergiebige Fundstätte, wird bereits 1865 für Wege- und Hausbau abgetragen. Die wichtigsten Fundstücke, die übrigens selten sind in Deutschland, sind so genannte Blattspitzen und eine aus zwei Fragmenten zusam-

mengesetzte Klinge, 1938 gefunden vom Tübinger Urgeschichtler, Gustav Riek. Natürlich aus Stein, das neben Holz, Horn und Knochen der wichtigste Rohstoff für die eiszeitlichen Jäger war.

Wegen dieser Jagdwaffen, als Messer oder Lanzenspitze verwendet, haben Archäologen dieser besonderen Neandertaler-Kultur ihren Namen gegeben: Blattspitzengruppe. Neandertaler waren «modern».

Die lange Klinge und die beiden Blattspitzen vom Haldenstein belegen die ausserordentlichen handwerklichen Fähigkeiten der Neandertaler, denn die Auswahl eines guten Rohmaterialstückes über die Grobbearbeitung bis hin zur filigranen Fertigstellung setzt sorgfältige Planung voraus – und natürlich grosses Können.

Das ansprechende Aussehen geht weit über das rein Nützliche hinaus. Experten folgern daraus: Neandertaler hatten bereits Sinn für das Schöne! Dafür spricht, dass in Europa auch Schmuck aus dieser Epoche gefunden wurde.

Der Neandertaler konnte mit Farbstoffen umgehen. Er half Kranken und bestattete seine Toten. Er konnte sprechen (was man ihm lange Zeit nicht «zutraute») – und er besass komplexe Sozialstrukturen.

Anmerkung

Das Aufsuchen der Höhle entstand aus reiner «Haldensteiner» Neugier. Sie lag unweit einer Reiseroute. Als Ausflugsziel ist sie zu wenig attraktiv. Aber die Schwäbische Alb, in dessen Gebiet sie liegt, bietet mit ihren vielen Höhlen, Tälern und Flüssen eine gute Möglichkeit zum Wandern.

Ein Zusammenhang mit unserem Dorfnamen ist unwahrscheinlich, denn der Begriff «Halde» und «Stein» ist im deutschen Sprachgebrauch häufig zu finden. ■



Die Autorinnen und Autoren dieser Nummer



Berni Theiler wohnt mit seiner Familie seit 1980 in Haldenstein, ist pensioniert, bepflanzt einen kleinen Garten, wandert, zeichnet und malt.

Christine Luginbühl wohnt seit 1976 in Haldenstein und ist pensioniert. Sie ist gerne bei ihren Pferden. Märchen gehören zu ihren bevorzugten Liebhabereien.



Hans-Peter Lisson zog mit seiner Familie 1997 nach Haldenstein. Seit 2019 pensioniert, pflegt er seine Hobbys Musik und Gestaltung.



Andrea Trebs wohnt seit 2020 in Haldenstein, hat zwei Kinder, gärtner gerne, liebt Kaffee und arbeitet nebenbei als Lehrerin.

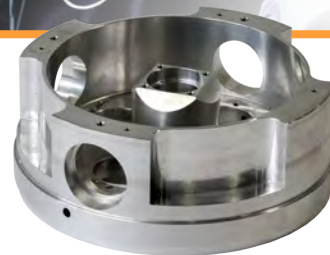


Marianne Lüthi wohnt seit dem ersten Lockdown im Süesswingel. Mag Gartenarbeit, Musik, Bergtouren und Gewässer. Sie schreibt, liest, singt und tanzt gerne.



ECKOLD AG

**IHR VIELSEITIGER
ARBEITGEBER UND
LEHRBETRIEB IN DER REGION**



7203 Trimmis +41 81 354 12 00 www.eckold.com

calanda

Beton und Kies
Deponie und Recycling
Muldenservice | Logistik Kran
und Spezialtransport

calanda.ch | 081 286 34 00

Unsere ABC-Schützinnen und -schützen



Obere Reihe von links:

Haruki M., Henry H., Levi B., Gion Andrea G., Nico S., Giulietta W., Elisabetta M., Nicolas W.

Untere Reihe von links:

Aila S., Andri M., Ben S., Emely J., Diego B.



**Drucksachen,
auf den Punkt
gebracht.**

Ringstrasse 34, Chur / 081 286 70 10 / digitalis.ch



Umwelt
und
Produkte
Klima-
neutral



www.clopath-schreinerei.ch

Johann-Jacob Clopath

Mobile 079 468 81 26

Schreinerei: Rheinrütene 14, 7205 Zizers

Büro/Privat:

In da Wingarta 3, 7023 Haldenstein

Telefon 081 353 15 15

info@clopath-schreinerei.ch

Ihr kompetenter Fachmann für:

- Allgemeine Schreinerarbeiten
- Umbau und Innenausbau
- Elementare Raumgestaltung
- Bodenbeläge
- Möbel und Türen
- Reparatur- und Glaserarbeiten

calandawind.ch



WIR SIND FÜR SIE DA!

Für alle Fragen rund um:

Beton, Kies, Sand, Splitt, Recyclingbaustoffe, Muldenservice und Deponie nehmen wir uns gerne Zeit.



KIESWERK OLDIS AG

Felsenaustrasse 25

7000 Chur

081 286 82 82

www.oldis.ch

